

Vorwort

Der Thurgau ist ein junger Schweizer Kanton: 1803 trat er mit der von Frankreich durchgesetzten Mediation der Eidgenossenschaft bei. Davor war das Gebiet zwischen dem mächtigen Zürich und dem Südufer des Bodensees lange Zeit gemeine Herrschaft der Kantone Zürich, Glarus, Luzern, Schwyz, Unterwalden, Uri und Zug, mit Besitzungen der Städte St. Gallen und Konstanz sowie der Äbte und Äbtissinnen von Fischingen, Kreuzlingen, Münsterlingen... Die Reformation setzte sich mit der ersten Synode in Frauenfeld 1529 durch, jedoch prägte eine langsame Rekatholisierung das 16. und 17. Jahrhundert. Eine Form des Gleichgewichts fand die Region im 18. Jahrhundert, wenn auch konfessionelle Auseinandersetzungen wie anderswo in der Schweiz bestehen blieben. Der grosse ländliche Kanton zählt eine Vielzahl von (Kirch-) Gemeinden. Jeder Neu- und Umbau öffentlicher Gebäude und Kirchen ergab Gelegenheit, die Identität und den Glauben der Bürger, reformiert oder nicht, durch Architektur auszudrücken. Aus diesem Blickwinkel betrachtet ist der Thurgau, wie die zwei ebenfalls jungen Schweizer Kantone Aargau und Waadt, ein besonders interessantes Beispiel für die Geschichte sowohl der öffentlichen als auch der religiösen Architektur. Die öffentlichen Gebäude zeigen, wie die kantonale Obrigkeit versuchte, die Staatsgewalt in einem kaum an Zentralisierung gewöhnten Gebiet durchzusetzen. Die Sakralbauten konkurrenzieren sich in ihrer Originalität, jedes Lager sucht nach Abgrenzung vom jeweils anderen: Die evangelischen Gemeinden bauen imposante Kirchen um den reichen katholischen Bauten entgegenzutreten, immer höhere Kirchtürme prägen das Land und stellen die Lebendigkeit der jeweiligen Konfession unter Beweis. Schliesslich bezeugen auch die zahlreichen Schlösser in diesem Gebiet die komplexe Herrschaftsgeschichte des Thurgaus – sogar bis ins 19. Jahrhundert, mit der ungewöhnlichen Präsenz der Familie Bonaparte in Arenenberg, die eine frühe Einführung des neogotischen Stils in der Region hervorbringt.

Diese facettenreiche Geschichte begünstigte die Entwicklung der Glaskunst. Sowohl in religiösen als auch in öffentlichen Gebäuden, aber auch in Schlössern und Bürgerhäusern, nimmt die Glasmalerei einen bedeutenden Platz ein und forderte ihre Inventarisierung geradezu ein. Dieses bemerkenswerte Unternehmen wurde von langer Hand vorbereitet: 2012 konnte der damalige Direktor des Vitrocentre Romont, Stefan Trümpler, die Leiterin der kantonalen Denkmalpflege, Beatrice Sendner, für das Projekt eines Corpus Vitrearum-Bandes für den Thurgau gewinnen. Sie hat das Unternehmen

in der Folge massgeblich gefördert und die notwendigen Kontakte innerhalb des Kantons geknüpft. Früh waren auch die Direktorin des Historischen Museums Thurgau Gabriele Keck und die Leiterin des Kulturstamtes Martha Monstein involviert. 2014 arbeiteten Stefan Trümpler, Beatrice Sendners Nachfolger Ruedi Elser sowie Martha Monstein das Projekt bis zur erfolgreichen Eingabe an den Regierungsrat aus. Rolf Hasler war dabei für die Erstellung eines Vorinventars zuständig.

2016 fiel der Startschuss des Projektes, das aufgrund des Umfangs und der Vielfalt des Corpus in zwei Untersuchungsbereiche geteilt wurde. Die Glasmalereien vom Mittelalter bis 1800 wurden von Sarah Keller und Rolf Hasler (bis 2018) bearbeitet, diejenigen des 19. bis 21. Jahrhunderts von Katrin Kaufmann, Eva-Maria Scheiwiller-Lorber (bis 2018) und Sarah Keller, jeweils anerkannte SpezialistInnen der betreffenden zeitlichen Periode. Anhand der Inventarisierung und der Datenbank lassen sich nun rund 800 in Bauwerken erhaltene sowie knapp 300 in öffentlichen und privaten Sammlungen bewahrte Glasmalereien entdecken. Die Forschungsarbeit und die Archivrecherchen, die fotografische Dokumentation und die Untersuchungen vor Ort (etwas verzögert durch den pandemiebedingten Teil-Lockdown im Frühling 2020) sowie die Textredaktion für die Online-Plattform vitrosearch.ch und den wissenschaftlichen Begleitband erstreckten sich über fünf Jahre; mit bemerkenswerter Disziplin und Dynamik wurde das Projekt 2021 zu Ende geführt. Es erlaubte auch grundlegende Fragen zu Inventarisierungsmethode und Erfassungskriterien der jüngeren, in ihrer grossen Anzahl kaum zu bewältigenden Glasmalereien zu stellen.

Dank dieser enormen Arbeit lässt sich heute der gewaltige Reichtum der Glasmalerei im Thurgau entdecken. An der Schnittstelle mehrerer kultureller Sphären gelegen, ist der Thurgau sicherlich kein künstlerisches Zentrum, aber ein Gebiet, in dem sich oft anderswo – in Zürich, München, Konstanz – geschaffene Werke miteinander verbinden. Diese erinnern an die unterschiedlichen Vorlieben der Stifter sowie die Vielfalt des Zeitgeschmacks: Glasmalereien der Gotik und der Renaissance gesellen sich zu Werken des Jugendstils und der Moderne und bilden so eine veritable Enzyklopädie der Glasmalerei in diesem zwar aus dem Zentrum gerückten Gebiet, in dem aber dennoch die vorherrschenden Tendenzen vertreten sind.

Ohne die grosszügige Unterstützung des Kantons Thurgau wäre die Erfassung der Glasmalereien nicht möglich gewesen. Die Herausgeber, das Vitrocentre Romont und die Kommission für das Cor-

pus Vitrearum der Schweizerischen Akademie für Geisteswissenschaften, danken dem Kulturstad des Kantons und ihrer Amtsleiterin Martha Monstein, die das Projekt mit grossem Interesse und Engagement verfolgt und gefördert hat. Wertvolle Beiträge sprachen zudem die Ernst Göhner-Stiftung, die Ulrico Hoepli-Stiftung mit Unterstützung von Prof. Dr. Joseph Jung, die Starr International Foundation mit Unterstützung von Dr. Otto Saxer, sowie die Dr. Heinrich Mezger-Stiftung. Der SAGW und deren Generalsekretär Dr. Markus Zürcher danken wir für die fortwährende grosszügige Förderung der Publikation des Katalogs auf vitrosearch.ch, Fabienne Jan für die operative Betreuung.

Der vorliegende Band des Corpus Vitrearum lädt zu einer neuen Perspektive auf den Thurgau ein, derjenigen – leuchtend, lebendig und unerwartet – der Glasmalerei. Er erlaubt auch verkannte und unpublizierte Ensembles zu entdecken und dem Kanton seinen Platz auf der Karte der wichtigsten Orte der Glaskunst zu geben. Die Kommission für das Corpus Vitrearum der Schweizerischen Akademie für Geisteswissenschaften, die ich hier repräsentiere, ist stolz, Ihnen einen reichen und überraschenden Band vorzulegen und beglückwünscht die Autorinnen zu ihrem unermüdlichen Engagement und zur Qualität der Resultate ihrer sorgfältigen und passionierten Forschung.

Prof. Dr. Dave Lüthi
Université de Lausanne
Präsident der Kommission für das Corpus Vitrearum
der Schweizerischen Akademie für Geisteswissenschaften